

Ein Preis verabschiedet sich

Der Chancengleichheitspreis fällt den Sparmassnahmen beider Basel zum Opfer

Von Denise Muchenberger

Basel/Münchenstein. Wenn sich die Crème de la Crème der lokalen Politprominenz, darunter die Regierungspräsidenten beider Basel, Grossratspräsidentin Elisabeth Ackermann, Nationalrätin Maya Graf oder etwa Regierungsrätin Eva Herzog nach Feierabend zum Stelldichein treffen, muss etwas ganz Besonderes anstehen. Sie alle wollten bei der 20. und gleichzeitig letzten Verleihung des Chancengleichheitspreises auf dem Dreispitzareal mit dabei sein. Der mit 20 000 Franken dotierte Preis fällt nach 20 Jahren den Sparmassnahmen beider Kantone zum Opfer.

Dass es den Preis in der heutigen Gesellschaft, wo Gender-Themen erforscht, Frauenquoten und Teilzeitarbeitsmodelle für Männer eingeführt werden, nicht mehr braucht, davon möchte aber niemand sprechen. So meinte der Baselbieter Regierungspräsident Anton Lauber in seiner Rede, dass man auch in Zukunft auf Impulse zur Gleichstellung angewiesen sei. «Lassen Sie sich überraschen, in welcher konkreten Form wir dies tun werden.»

Maurerinnen und Kindergärtner

Laubers Basler Kollege, Regierungspräsident Guy Morin, meinte in seiner Laudatio, dass noch längst nicht überall Chancengleichheit bestehe. So müssten weitere Anstrengungen unternommen werden, beispielsweise in der Lohngleichheit und um die Berufsfelder aufzuweichen: Morin wünscht sich künftig noch mehr Automechanikerinnen, Maurerinnen, Kleinkinderbetreuer und Kindergärtner.

Der diesjährige und somit letzte Preis ging an gleich zwei Preisträgerinnen: Einerseits erhielt die emeritierte Professorin und Mitbegründerin der Geschlechterforschung in der Schweiz, Regina Wecker, die Auszeichnung für ihr stetiges Forschen und ihr Engagement für die Gleichstellung von Frau und Mann. Die andere Hälfte und 10 000 Franken gingen an das Netzwerk «Respekt@vpod», das sich für die Anliegen und Rechte privater Haushaltshilfen einsetzt, um sie vor Ausbeutung zu schützen.

Nach einer Podiumsdiskussion zu ebendiesen Themen durften noch die beiden Leiterinnen der regionalen Gleichstellungsbehörden zu Wort

kommen. Sie würden einen positiven Wandel beobachten, wenn sie auf die letzten 20 Jahre zurückblicken; dieser müsse aber weiter und engagiert vorangetrieben werden.

Zum Abschluss der Preisverleihung wurde ein Film eingespielt, in dem die Preisträger aus den letzten Jahren zu Wort kamen und erläuterten, was ihnen die Auszeichnung gebracht habe. Nach über anderthalb Stunden wurden die Gäste und die Preisträger in den wohlverdienten Apéro entlassen – um bei Weiss- und Rotwein ein letztes Mal auf den Chancengleichheitspreis anzustossen. Denn dieser ist, ob nun gerechtfertigt oder nicht, definitiv Geschichte.



Pionierin der Genderforschung. Regierungspräsident Anton Lauber überreicht Regina Wecker die eine Hälfte des Chancengleichheitspreises beider Basel.